Erster Schnee

Autor(en): **Blankert, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-664553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Apfelbaumzweigen und am Himmelsrand, wo sich die Wölbung aufzulösen beginnt; er wandert mit den Augen am Hang des Himmels hinab, er sieht die Berge, die zahlreicher werden und weißer rings um ihn her.

Er versucht die Berge zu zählen. Allenthalben stoßen die Gipfel herauf wie Zähne durch Zahnfleisch, mit ihren Spitzen, die weiß sind, immer weißer werden, immer zahlreicher, im Halbrund voreinandergereiht; — und hier ist ein Berg, dort ein anderer, schon sind es zwanzig, dreißig, hundert, fünfhundert Berge und Gipfel, wieviele? Ihm schwindelt der Kopf, doch er lacht; all das gehört mir, all das wieder mir. Er schaut die Dinge der Erde, die wiedergeboren werden zum guten Leben, hier und dort und nah und fern und rechts und links und allenthalben: die Grashalme, die erst undeutlich sichtbar sind, die Dächer im Tal, die sich allmählich auseinandersondern; ein Kirchturm, drei, vier, fünf Türme, die Rhone, die Straße, die durch die Talsohle führt: und all das ist mein. Und auch all die Gebirge über ihm, während ein Stern nach dem andern erlischt. All das gehört mir ... Dann singt der Hahn, während in der Höhe des Tales über den weißen Gebirgen ein bleicher Nebel zum Himmel emporsteigt.

Er ist aufgestanden.

Er schaut noch rings um sich die Dinge, die wie neu entstanden sind in dem neuen Beginn aller Dinge. Er hat sich mit seinen nackten Füßen wieder auf den Weg gemacht.

Er schreitet rasch aus. Er fühlt die Steine nicht, er fühlt nicht das Stechen der Halme, über die er geht, noch die Dornen der Büsche. Er denkt nur: Aufgepaßt; denn er sieht jetzt auch die Löcher in seinen Hosen, aus denen seine Knie herausstechen; er sieht seine Hosen und deren Farbe, denn sie hatten jetzt eine Farbe bekommen, und man sah, daß sie gelb waren, gelb und schwarz gestreift. Darum aufgepaßt. Aber auf diesen allzu schroffen Hängen sind die Dörfer selten, in diesem Land der kargen Erde, dessen steile Hänge von Schluchten zerschnitten sind, von Wildbächen, die aus dem Gebirge herabstürzen. Er kannte die Wege, alle Verstecke; er kannte jedes einzelne Haus, jeden einzelnen Stall, die bebauten, die unbebauten Landstriche, die bewohnten und unbewohnten. Und er war nun nicht mehr weit von seinem Ziel entfernt.

Eine letzte Schlucht öffnet sich vor ihm; er hat sich nicht dem Weg anvertraut, der die Schlucht durch eine Brücke überwindet. Er ist wenig bergwärts gegangen und hat sich an der Böschung hinabgleiten lassen, die oben von einer Hecke begrenzt war; — hinter dieser Hecke ist er vorwärtsgeschritten.

Hundert Meter vor ihm stand ein Haus.

Die Sonne traf eben das Dach, dessen Schieferplatten glänzten.

Ein feiner blauer Rauch stieg fröhlich aus der breiten Oeffnung des Kamins ins Gold der Luft empor; ein Hund, an einer viel zu schweren Kette angebunden, rannte vor dem Hause auf und ab.

Bald darauf ist die Türe aufgemacht worden. Und alles geht auch weiterhin gut.

Von hinter der Hecke hervor pfeift Farinet dreimal durch die Finger. Er pfeift auf eine bestimmte Weise zu dreien Malen hinter seiner Hecke, und der Mann, der im Rahmen der Türe erschienen ist, setzt seinen Holzeimer auf den Boden und wendet den Kopf in der Richtung, aus der die Pfiffe gekommen sind. Er beruhigt den Hund, der winselt, weil er ihm folgen will.

Dann kommt der Mann geradenwegs auf Farinet zu, der sich zeigt.

(Fortsetzung folgt.)

ERSTER SCHNEE

Still, geht nicht leise meine Gartentür?
Ich horche auf, nun endlich wirst du kommen,
mein Herz schlägt laut, wie werd' ich dir
eröffnen heiss mein seligstes Willkommen.

Ich steh', ich steh', es musste Täuschung sein,
es pocht nicht an, es ist so still wie je.
Da weiss ich es: nun bin ich ganz allein —
Und von den Wolken fällt der erste Schnee.

ROBERT BLANKERT